

## Großmuth und Nächstenliebe.

Dank sei dem Herrn! Er ist vorbei gezogen  
An unserm Haupt mit Langmuth und Geduld.  
Er hat mit gnäd'ger Hand der Schwachen Herz erwogen,  
Streng ist Sein Droh'n, doch größer Seine Guld!

Zur Zeit, da Beloy, der die erhabene Würde eines Erzbischofs von Paris bekleidete und sein segnenreiches Leben und Wirken erst in einem Alter von fast 100 Jahren beschloß, noch Bischof zu Marseille war, erschien ein Kaufmann, den unvorhergesehene Unglücksfälle seines Vermögens ganz beraubt hatten, bittend vor ihm. Vergeblich hatte der Unglückliche seine Anverwandten und Freunde um Hilfe angefleht; dieser bittliche Schritt an den frommen Bischof war nun seine letzte Hoffnung, sein letzter Trost. Der ehrwürdige Prälat, an den er sich vertrauensvoll wendete, nahm den Bittenden ganz nach der ihm eigenen Weise liebreich und zuvorkommend auf, um schon hierdurch auch den ohnedies gesunkenen Muth des Verunglückten zu erheben. Er erkundigte sich sehr freundlich, wie viel er wohl bedürfe, um seine Gläubiger zu befriedigen, seinen Credit wieder herzustellen und zu begründen? — „Achtzehnhundert Franken,“ erwiderte schüchtern der Kaufmann, „um wenigstens meine schuldlose Familie von den Gewaltthätigkeiten hartherziger Gläubiger zu schützen; im Uebrigen wird Gott meine Hilfe.“ — „Kommen Sie morgen,“ sprach der Prälat mit einer Milde und Herzlichkeit, die alle seine edlen Handlungen zu begleiten pflegte, „kommen Sie morgen; ich fühle mich überaus glücklich, zur Rettung Ihrer Ehre und Familie durch mein Zuthun beitragen und ihr Glück zur vorigen Blüte bringen zu können.“ — Hier will der Kaufmann, von heißem Dank gerührt, ihn unterbrechen. „Keinen Dank, ich bitte Sie,“ fährt der ehrwürdige Bischof

fort, „einen ehrlichen Mann mir zu verpflichten und ihm aufzuhelfen, halte ich für eine meiner ersten Pflichten. — Mit Gott, mein Herr, bis auf Morgen!“ — Den folgenden Tag begab sich nun der Kaufmann in den bischöflichen Pallast und Beloy ließ ihm durch seinen Intendanten nicht nur die verlangten 1800 Franken, sondern auch zur Erneuerung seiner Handelsgeschäfte eine Summe von 3000 Thalern als Vorschuß ohne Zinsen gegen allmälige Rückerstattung auszahlen, ohne dabei, um sich der Dankfagung des Kaufmannes zu entziehen, selbst gegenwärtig zu seyn. O herrlicher, nachahmungswerther Zug eines menschenfreundlichen Herzens!

Ein anderes Mal wußte der Bischof eine öffentliche Belustigung zum Wohle der leidenden Menschheit sehr geschickt zu benützen. Die ausgezeichnetesten Personen von Marseille waren nämlich zu einem glänzenden Balle zusammen gekommen. Beloy, davon unterrichtet, befahl gegen elf Uhr Nachts seinen Wagen anzuspannen und ihn an den Ort zu führen, wo das glänzende Fest gegeben wurde. Die Ankunft des Bischofs wird angekündigt. Allgemeines Staunen erfüllt die im Saale Anwesenden; Steifheit und Zwang treten an die Stelle der früher etwas zu ungebundenen Ausgelassenheit; der leichte Tanz geräth ins Stocken. „Fahren Sie fort, meine Lieben!“ sprach der leutselige Prälat zu der tanzlustigen Gesellschaft, „ich bin nicht gekommen, um Störer ihrer Freuden zu seyn; im Gegentheile sehe ich es sehr gerne, wenn man sich vergnügt.“ — Auf sein wiederholtes Zureden hob nun der Ball gleichsam von Neuem an, und der Prälat, von den vornehmsten Gästen umgeben, scheint die Tänzer und Tänzerinnen mit Vergnügen und Beifall zu betrachten. Als aber die Erholungspause eintrat, erhebt sich der Prälat, zieht eine Börse aus seiner Tasche und spricht in sanftmüthigem Tone: „Meine Kinder! während Sie hier des Unterhaltes und der Freuden in Fülle genießen, seufzt eine Menge von Kummer und Noth niedergebeugter Unglücklicher unter der Schwere des Glends! Lasset uns daher im fröhlichen Genusse der Vergnügungen nicht vergessen, daß auch die

Armen und Nothleidenden unsere Nebenmenschen, unsere Brüder sind!" Ein Jeder sah nun die Ursache dieses Besuches ein und beeilte sich, als milde Beisteuer Geld in die Börse zu legen, welche der Bischof in der ganzen Runde des Saales von Person zu Person herum trug, eine ansehnliche Summe zusammen brachte und sich darauf entfernte, um das reichliche Almosen am frühen Morgen den Hilfsbedürftigen auszuspenden.

Solche edle Handlungen sind preiswürdiger und heilbringender, als die sogenannten Großthaten eroberungsfüchtiger Kriegshelden, vor denen die Menschheit zittert, indes ihr heißes Dankgebet den anspruchlosen Wohlthäter der Armuth segnet.

